

Stadt: Freiburg-Cup ist ein Erfolg



DER FREIBURG-PFANDBECHER, den hier Umweltbürgermeisterin Gerd Stuchlik und Abfallwirtschafts-Chef Michael Broglin in die Kamera halten, ist nach Ansicht der Stadt ein Erfolg. Seit November 2016 wird der Freiburg-Cup in 72 Cafés und Bäckereien der Stadt als Behältnis für den Mitnehm-Kaffee angeboten, rund 14 000 Becher, meldet die Stadt, seien derzeit in Umlauf. Der mit einem Euro Pfand belegte Cup soll helfen, die große Zahl der weggeworfenen Einwegbecher zu reduzieren.

FOTO: EGGSTEIN

KURZ GEFASST

WEINGARTEN Hochschule baut Studentenwohnheim

Die evangelische Hochschule im Freiburger Stadtteil Weingarten will ab Herbst ein Studierendenwohnheim und eine Kindertagesstätte auf einem Gelände an der Bugginger Straße bauen. Allerdings wird nach Fertigstellung erst einmal die Hochschule selbst einziehen, da ihr eigentliches Gebäude ab kommendem Frühjahr saniert wird. Im später vom Studierendenwerk betriebenen Wohnheim sollen danach bis zu 110 Plätze für Studenten bereitstehen. Die Zahl der Studenten an der Fachhochschule für Sozialpädagogik hat sich seit dem Bau der FH im Jahr 1970 verdoppelt.

D5

PARADE Christopher Street Day am 1. Juli

Der Christopher-Street-Day wird am Wochenende des 1. und 2. Juli stattfinden und nicht, wie zunächst angekündigt, am 8. Juli. Wie die *Badische Zeitung* vermeldet, wollen die Veranstalter damit vermeiden, dass der CSD in Freiburg am selben Tag wie der in Köln stattfindet. Dafür findet der zweite Tag der Schwulen- und Lesben-Feier nun zeitgleich mit dem Musikfest „Freiburg stimmt ein“ statt, mit dem die CSD-Veranstalter eine Kooperation eingehen wollen.

D5

BEILAGEN

Teile dieser Ausgabe von *Der Sonntag* enthalten Beilagen der Firmen real-, ALDI Süd, Neukauf, Treff 3000, Thomas Philipps, Dänisches Bettenlager, BayWa Bau- & Gartenmärkte, Dr. Keller Maschinen, Bärmann GmbH, Wiehle Optik & Akustik, und Eaktiv Sehrer.

Bereits 70% verkauft!

Modernes Leben in Teningen

Eigentumswohnungen als 3 Zi-Wohnungen und 4 Zi-Maisonette-Wohnungen, 87-125 m² Wohnfläche, gute Ausstattung, Aufzug, KfW 55-Energieeffizienzhaus (EnEV 2014).
Provisionsfrei vom Bauträger!

Besichtigung am Sonntag, 11-13 Uhr
Riegelerstraße/Scheffelstraße

TREUBAU FREIBURG AG
Rehlingstraße 17 | 79100 Freiburg
0761. 152 28-53 | www.treibau-ag.de
Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Wegner
Mobil 071. 106 97 89
Email: kwegner@treibau-ag.de

SCHULRANZEN-ZENTRUM Bad Krozingen

Südbadens größte Auswahl an Schulranzen. Über 250 Modelle bei uns im Sortiment!

Die Riesenauswahl zu besten Preisen!
10% Rabatt auf alle Schulranzen*
*ausgenommen ergebtag, SCHOLMOOD, Sossu, *Genius*, Step by Step, *2in1* & Aktionsware

folgt uns auf...
facebook
http://www.facebook.com/LUHR&HELD

LUHR & HELD
Am Himmel, Am Längel, St. 7623/2042
LEBENSWAGEN REISEBAGGER ROCKCLUB
Durchgehend geöffnet Mo-Fr 9-18.30 - Sa 9-16 Uhr

FENSTERABDICHTUNG

- Energiesparend (ca. 25 %)
- Lärmdämmend (ca. 50 %)
- Umweltschonend
- Kostenbewusst

Montage: Vor Ort im Montagewagen
F+T Fensterabdichtung Südbaden GmbH
im Sornengarten 6 79582 Fischingen / LO
Tel. 07628 803 685

Reisen Sie Ihre Fenster und Türen nicht heraus, wir sanieren sie!

Wir sind spezialisiert...

Bader Str. 115 79115 Freiburg
Tel. 0761 478 72 42
www.fensterabdichtung.de

„Eine unfaire Neiddebatte“

Schulpräsident RUDOLF BOSCH zur Skepsis gegenüber der Gemeinschaftsschule

Die Bildungspolitik bleibt ein Zankapfel in Baden-Württemberg. Im Interview bedauert der in dieser Woche in den Ruhestand verabschiedete Freiburger Schulpräsident, Rudolf Bosch, dass die Gemeinschaftsschule nicht die Ressourcen erhält, die sie verdienen.

Rund fünf Jahre lang waren Sie im Freiburger Regierungspräsidium der Schulpräsident. Wie fällt Ihr persönliches Fazit aus, Herr Bosch? Was ist Ihnen gelungen, was nicht?

Für mich selbst möchte ich feststellen, dass es mir wichtig war, auch in der Schulaufsichts- und Verwaltungsrolle Pädagoge zu bleiben und anstehende Entscheidungen möglichst unter pädagogischen Gesichtspunkten zu treffen. In meiner Abteilung haben wir wichtige Themen vorangebracht. Ich denke da zu erst an das Mega-Thema Inklusion, allerdings sind hier noch weite Wege zu gehen. Auch bei der regionalen Schulentwicklung sind wir gut vorangekommen, bei der es um eine möglichst gerechte Versorgung der Räumlichkeiten mit Schulen geht, insbesondere im ländlichen Raum, wo die demografische Entwicklung besonders stark wirkt. Große Fortschritte haben wir gemacht in der Entwicklung neuer Fortbildungsmöglichkeiten für die Lehrkräfte, insbesondere im Bereich neuer Lernkultur und Umgang mit Heterogenität, also der Unterschiedlichkeit der Kinder. Eine große Aufgabe war auch die Vorbereitung der Lehrkräfte auf den neuen Bildungsplan.

Die Gemeinschaftsschule gilt als Ihr Herzansliegen im Gegensatz zur Hauptschule, deren Daseinsberechtigung Sie nicht nur einmal in Frage gestellt haben.

Moment mal, ich bin durch und durch Hauptschulmann. Viele Jahre habe ich für die Hauptschule gekämpft. Doch mir wurde zunehmend klar, dass dieser Kampf verloren geht. Die Wirtschaft und die Eltern haben mit den Füßen gegen sie gestimmt, die Schüler wurden zunehmend stigmatisiert. Einer solchen Entwicklung muss man Einhalt gebieten.

War die Hauptschule zur Achillesferse unseres Schulsystems geworden?

Keineswegs. Die Hauptschulen waren sehr innovativ, es wurde sehr viel geleistet. Ein Grundproblem liegt darin, dass in ihr die vermeintlich „schwächeren“ Schüler zusammengehalten werden.

Aber wo sollen diese Schüler denn sonst hin?

Wir sollten davon ausgehen, dass wir als Basis unserer Demokratie ein gerechtes und gleichzeitig leistungsfähiges Schulsystem benötigen. Unser selektives Schulsystem führt jedoch leider noch immer dazu, dass der Erfolg des Schülers in starker Abhängigkeit von seiner sozialen Herkunft steht, das ist nicht gerecht. Es bringt immer noch zu viele Verlierer, Verlierer ohne Schulabschluss und Verlierer, die nicht das erreichen, was sie



Eine inklusive Lernkultur ohne Beschämung der Schüler sei, so Rudolf Bosch, in der Gemeinschaftsschule gewährleistet.

FOTO: GOLLIN

von ihrem Potenzial her erreichen könnten.

In der Gemeinschaftsschule ist dies anders?

Ja. Hier gibt es eine andere, eine inklusive Lernkultur mit einem klaren Blick auf die Individualität des Schülers. In heterogenen Lerngruppen kann sich jedes Kind seinen Möglichkeiten entsprechend entwickeln. Es herrscht hier nicht von Beginn an Notendruck, der Schüler lernt ohne Beschämung, was sein Selbstwertgefühl fördert. In der Gemeinschaftsschule lernen nicht zuletzt Kinder von Kindern, der Selbstverantwortung kommt eine bedeutende Rolle zu. Schade finde ich den Rechtfertigungsdruck, unter dem die Gemeinschaftsschule immer noch steht, und dass nach wie

Aus Stuttgart ist aber zu vernehmen, dass künftig Gemeinschaftsschulen keineswegs wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden schießen sollen?

Kürzlich konnte man in der *Badischen Zeitung* lesen, wie der CDU-Fraktionsvorsitzende erklärt, seine Partei habe die Ressortverantwortung im Kultusbereich und werde demzufolge die Schulpolitik machen, die sie für richtig hält. Andererseits hat Ministerpräsident Kretschmann in der letzten Legislaturperiode ein Zwei-Säulen-Schulsystem ins Gespräch gebracht: auf der einen Seite das Gymnasium, auf der anderen eine integrative Schulform. Er vertritt die These, die Abschaffung des Gymnasiums könne nur mit politischem Selbstmord einhergehen. In der Realität haben wir ein mehr-



„Ein Grundproblem der Hauptschule liegt darin, dass in ihr die vermeintlich Schwächeren zusammengehalten werden.“

Rudolf Bosch

Es gibt meines Erachtens immer noch zu wenig Wissen über die Wirksamkeit des individualisierten Lernens, das in der Gemeinschaftsschule praktiziert wird. Zudem ist die Gemeinschaftsschule eine rhythmisierte Ganztagschule. Das bedeutet, dass Unterricht und freie Arbeitsformen in einen guten Wechsel mit besonderen Fördermaßnahmen und mit offenen Angeboten, etwa auch in engen Kooperationen mit Vereinen, gebracht werden, beispielsweise im Sport oder in Musik. Und um 16 Uhr sind dann nicht nur die Hausaufgaben erledigt, sondern die Schüler sind in Kontakt mit Vereinen oder anderen außerschulischen Institutionen. Außerdem bedeutet eine solche Ganztagschule auch Entspannung für die Familie.

gliedertes Schulsystem als jemals zuvor: Gymnasien, Realschulen, Gemeinschaftsschulen, Werkrealschulen und auch immer noch Hauptschulen. Und dazu die Sonderschulen, die sich zu Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren weiterentwickeln sollen. Statt eines längeren gemeinsamen Lernens bis zum Ende der Sekundarstufe eins haben wir nun die integrative Schulform Ge-

meinschaftsschule in direkter Konkurrenz zu den selektiven Schularten, was dazu führt, dass die Gemeinschaftsschule ihr mögliches Potenzial gar nicht entwickeln kann.

Wenn Sie einen Blick in die Zukunft der Bildungspolitik wagen, was bereitet Ihnen Sorgen?

Wir verfügen zwar in allen Schularten über sehr professionelle, engagierte Lehrkräfte, gleichzeitig gibt es aber starke Abgrenzungsbemühungen zwischen den Schularten, die ich mit Blick auf eine Qualitätserhebung als kontraproduktiv erlebe. Ich bedauere, dass es der Landesregierung nicht gelungen ist, eine Enquete-Kommission einzurichten, die sich um die Qualitätsentwicklung im Schulbe-

reich bemüht. Wir brauchen aber eine fundierte Qualitätsdebatte, weil wir einen Kompass benötigen für die Rahmenbedingungen eines zukunftsweisenden Unterrichts. Dieser setzt aber voraus, dass wir einen breit angelegten Konsens darüber herstellen können, welche Qualität von Unterricht unsere Kinder auf die Zukunft vorbereitet. Und ich mache mir nicht nur Sorgen, dass es zu viele Verlierer in unserem Schulsystem gibt, weil wir zu früh selektieren, sondern dass wir im internationalen Vergleich auch eine quantitativ zu geringe Elite hervorbringen. Es ist ja bekannt, dass unsere Hochschulen sich darüber beklagen, viele Studienanfänger seien gar nicht studienfähig, ebenso wie viele Betriebe klagen, dass die Schüler nicht ausbildungsreif seien.

Wie verlässt Ihr idealer Schüler die Gemeinschaftsschule?

Selbst- und verantwortungsbewusst. Als eigenständig denkender junger Mensch mit einer positiven demokratischen Einstellung. Er verfügt über gute Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten, eine solide Allgemeinbildung, die er eigenverantwortlich durch Kenntnisse in seinen Spezialgebieten vertieft hat. Er nimmt die Einstellung mit, lebenslang lernen zu müssen, sowie die Fähigkeit, nützlichem Wissen von unnützem Informationsunterschieden zu können.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE TONI NACHBAR

ZUR PERSON

RUDOLF BOSCH, Jahrgang 1952, ist in Engen aufgewachsen und hat in Singen Abitur gemacht. Nach dem Studium der Pädagogik in Weingarten arbeitete er als Hauptschullehrer, 22 Jahre lang war er Schulleiter in Ravensburg. Ministerin Gabriele Warminski-Leitheußer berief ihn 2011 ins Kultusministerium an die Spitze der Stabstelle „Gemeinschaftsschule“. Ein Jahr später kam Rudolf Bosch als Abteilungspräsident für Schule und Bildung ins Freiburger Regierungspräsidium. Diese Woche wurde er in den Ruhestand verabschiedet.

TN